

# „Es waren apokalyptische Zustände“

**Interview** Johann Niemann war einst Vize-Kommandant des Vernichtungslagers Sobibor. Seine Fotoalben wurden erst jetzt veröffentlicht – ein Sensationsfund. Ein Gespräch mit Martin Cüppers von der NS-Forschungsstelle in Ludwigsburg, der die Aufarbeitung betrieben hat.

Johann Niemann, Jahrgang 1913, war stellvertretender Kommandant des Vernichtungslagers Sobibor im deutsch besetzten Polen. Etwa 250.000 Menschen wurden dort ermordet. Am 14. Oktober 1943 wagten jüdische Gefangene den Aufstand und töteten ihn dabei. Erst vor kurzem wurden mehr als 350 Fotos, Briefe, Sparbücher und andere Quellen aus Niemanns Besitz entdeckt. Was sie der Nachwelt über den Holocaust verraten und wie das Landeskriminalamt Stuttgart bei der Aufarbeitung ins Spiel kam, erklärt der Historiker Martin Cüppers im Interview.

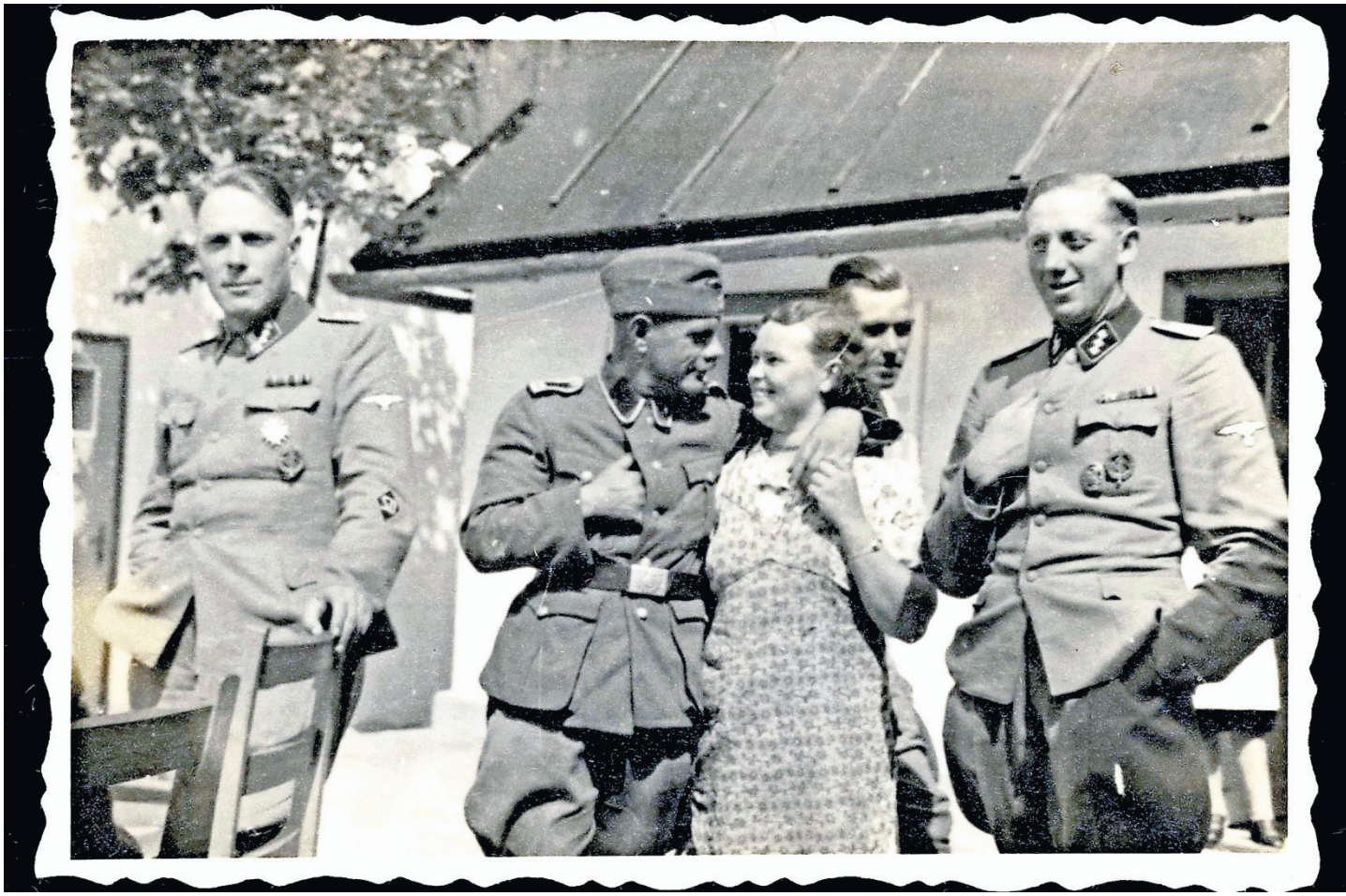
Herr Cüppers, aus dem Vernichtungslager Sobibor waren nur zwei Fotografien bekannt, bis überraschend die Bilder aus dem Nachlass des Vize-Kommandanten Johann Niemann auftauchten. Welche Bedeutung hat dieser Fund für die NS-Forschung? Die Niemann-Sammlung mit 361 Fotos stellt einen Quantensprung in der visuellen Überlieferung zum Holocaust dar. Bedeutend ist zudem, dass die Abzüge nicht nur eine bisher kaum existente Bebilderung zum Kontext der Massenverbrechen darstellen, sondern selbst unschätzbare historische Quellen zu vorher ungewissen Entwicklungen und Verantwortlichkeiten sind. Alle diese in der Sammlung verborgenen Informationen mussten aber erst akribisch entschlüsselt werden.

Sie sind wissenschaftlicher Leiter der Forschungsstelle Ludwigsburg der Uni Stuttgart. Wie kam es zu Ihrer Beteiligung an der Aufarbeitung der Niemann-Fotos? Der Regionalforscher Hermann Adams hat 2015 in Ostfriesland den Enkel Johann Niemanns ausfindig gemacht und von ihm zahlreiche Fotos überantwortet bekommen, die er an das Bildungswerk Stanislaw Hantz weitergegeben hat. Dieses wiederum hat mich zur weiteren Erforschung und Veröffentlichung des sensationellen Fundes hinzugezogen.

Sie haben für die Recherche mit Niemanns Enkelsohn gesprochen. Wie ging er mit dem entsetzlichen Familienerbe um? Dem Enkel war die Bedeutung seines Vorfahren als Täter im Holocaust gar nicht bekannt, weil das in der Familie eben nicht thematisiert worden war. Als ihm der Zusammenhang dann bewusst wurde, war es ihm ein echtes Anliegen, die Fotosammlung erforschen zu lassen und an die Öffentlichkeit zu geben. Meiner Ansicht nach verdient diese Entscheidung größtmöglichen Respekt. Ich kann nur dazu ermuntern, dem Beispiel zu folgen und im Privaten noch vorhandene, bedeutsam erscheinende historische Fotos oder Dokumente zum Nationalsozialismus beispielsweise der Forschungsstelle Ludwigsburg zur Prüfung vorzulegen.

In Belzec, Treblinka und Sobibor im deutsch besetzten Polen wurden 1942 und 1943 bei der „Aktion Reinhard“ 1,8 Millionen Juden und 50.000 Sinti und Roma ermordet. Warum stehen diese ersten Vernichtungslager dennoch viel weniger im Fokus als zum Beispiel Auschwitz-Birkenau? Einerseits haben die Täter selbst Spuren dieses Mordprogramms weitgehend beseitigt. Außerdem überlebten, verglichen mit Auschwitz-Birkenau, weit weniger Opfer, die später dann ihre Erinnerungen überliefern konnten. Andererseits offenbaren sich aber auch Mängel unseres Erinnerns. Die Niemann-Sammlung macht deutlich, dass neben Auschwitz-Birkenau zukünftig auch andere Facetten des Holocaust und weiterer nationalsozialistischer Massenverbrechen einen angemessenen Platz in unserer Erinnerungskultur einnehmen sollten.

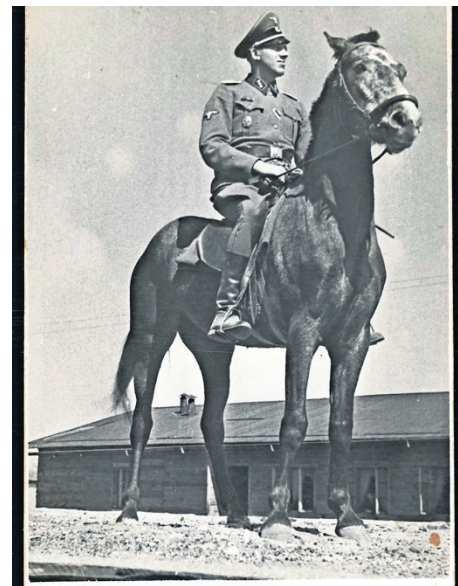
Hätten die verzweifelten Häftlinge in Sobibor den Aufstand nicht gewagt, was wüsste man heute über das Lager und was könnte man mit dem Niemann-Fund anfangen? Die Aufständischen in Sobibor und Todegeleitete bei einer ähnlichen Revolte am 2. August 1943 im Vernichtungslager Treblinka haben dafür gesorgt, dass die Bedeutung dieser Orte der Nachwelt überhaupt erst bewusst wurde. Es sind Überlebende, die nach 1945 in Westdeutschland erste Prozesse in Gang setzten und als unerlässliche Zeugen für die Verurteilung mancher Täter sorgten. Ohne die häufig



Während nebenan gemordet wird: Kommandant Franz Reichleitner (links), Erich Bauer, der „Gasmeister“ von Sobibor (Mitte, mit Küchenhilfe) und Johann Niemann (rechts) beim entspannten Zusammensein vor dem Kasino. Foto: United States Holocaust Memorial Museum



Eine Einheit ukrainischer Wacheleute vor dem Lager III, in dem die Gaskammern standen. Vorne in der Mitte wahrscheinlich John Demjanjuk, der 2011 wegen Beihilfe zum Mord zu fünf Jahren Haft verurteilt wurde. Foto: United States Holocaust Memorial Museum



Johann Niemann posiert zu Pferd auf der Rampe, an der die Deportationszüge ankamen. Foto: United States Holocaust Memorial Museum

sehr detaillierten Angaben der überlebenden Opfer könnten wir heute die Niemann-Fotos viel unpräziser identifizieren und deuten.

Wie konnte ein Landwirt und gelernter Anstreicher wie Niemann überhaupt solch eine hohe Position erlangen? Niemann entschied früh für sich, voll auf den Nationalsozialismus und damit einhergehende Karrierechancen zu setzen. 1934 wurde er KZ-Wächter, stieg im System der Konzentrationslager stetig auf und scheint sich dabei durch individuelle Einsatzbereitschaft ausgezeichnet zu haben. Vor allem das ermöglichte ihm den Aufstieg bis in einen SS-Offiziersrang und in die Position des stellvertretenden Kommandanten von Sobibor. Dafür wurde er am 14. Oktober 1943 auch als erster von den jüdischen Aufständischen getötet.

Sie sagten in einem Vortrag, Dantes „Inferno“ wirke im Vergleich zum Morden in den „Aktion-Reinhard“-Lagern fast harmlos. Warum? Der Holocaust war kein „industrieller Massenmord“, der in „Todesfabriken“ stattfand, was quasi klinische Tatbestände suggeriert. Die Realität in Sobibor sah so aus, dass die Deportierten aus den Wagons geprügelt, getäuscht, erniedrigt und unter permanenten Gewaltexzessen bis in die Gaskammern getrieben wurden. Im Sommer 1942 verwesten dann Zehntausende Ermordete in den Massengräbern. Diese brachen auf, drohten, das Grundwasser zu vergiften, während sich in der Gegend ein infernalischer Geruch verbreitete. Die Nationalsozialisten hatten damit auch auf dieser Ebene apokalyptische Zustände geschaffen, die es sich zu vergegenwärtigen gilt, um die Verbrechen nachvollziehen zu können.

Die meisten Fotos zeigen, um es in Hannah Arendts Worten zu sagen, die „Banalität des Bösen“: Sobibor-Täter sind beim Musizieren zu sehen, beim Schachspiel oder auf einer ausgelassenen Belohnungsreise nach Berlin. Was sollten solche Bilder bezwecken, die mitten im Mord-Grauen eine Idylle inszenieren? Die für uns verstörenden Fotos belegen, welches Interesse Täter damals an einer unverfänglichen visuellen Überlieferung hatten. Genau die Fotos und das Wissen zu den darauf Abgebildeten zeigen aber auch, wie verfehlt die Wortwahl von der „Banalität des Bösen“ ist. Sie basiert auf einer Missdeutung der Person Adolf Eichmanns, der sich im Jerusalemer Gerichtssaal als unbedeutendes Rädchen im Holocaust inszenierte. Unser heutiges Wissen zur Niemann-Sammlung unterstreicht aber, dass sowohl Niemann als auch Eichmann und viele andere mit ihrer Einsatzbereitschaft entscheidend dazu beigetragen haben, den Holocaust überhaupt erst Wirklichkeit werden zu lassen. Darin liegt das pure Böse, ja. Das ist aber keineswegs banal gewesen.

Für das Buch gab es eine einzigartige und sehr ungewöhnlich erscheinende Kooperation mit dem Landeskriminalamt Stuttgart. Erzählen Sie! Während der Recherchen zu den Fotos suchte ich nach Wegen, wie meine subjektiven Identifizierungsbemühungen mit professionellen Methoden überprüft werden könnten. Deshalb wandte ich mich mit einer entsprechenden Anfrage ans Landeskriminalamt in Stuttgart. Erfreulicherweise entschied man dort, die Forschungsstelle Ludwigsburg tatsächlich zu unterstützen. In 30 Fällen konnte ich dann der Abteilung Lichtbildervergleiche des Landeskriminalamts zusammen mit Niemann-Fotos eigens in Archiven recherchierte Vergleichsbilder einreichen. Im Zuge dieser erfolgreichen Kooperation zwischen Geschichtswissenschaft und moderner polizeilicher Ermittlungsarbeit konnte die Identifizierung etlicher Personen auf den Fotos verifiziert und in anderen Fällen auch ausgeschlossen werden.

## FOTOS AUS DEM VERNICHTUNGSLAGER

**Autor** Martin Cüppers, Jahrgang 1966, hat Geschichte und spanische Philologie studiert. Er wurde mit einer Arbeit über die „Wegbereiter der Shoah“ promoviert. 2013 habilitierte er sich. Seit 2014 ist er wissenschaftlicher Leiter der Forschungsstelle Ludwigsburg. Sie ist in der dortigen Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung von NS-Verbrechen angesiedelt und gehört zum Lehrstuhl für Neuere Geschichte der Uni Stuttgart.

**Buch** „Fotos aus Sobibor – Die Niemann-Sammlung zu Holocaust und Nationalsozialismus“ erschien im Metropol Verlag. Es kostet 29 Euro.

**Fotos** [www.stuttgarter-zeitung.de/region.mat](http://www.stuttgarter-zeitung.de/region.mat)

gen haben, den Holocaust überhaupt erst Wirklichkeit werden zu lassen. Darin liegt das pure Böse, ja. Das ist aber keineswegs banal gewesen.

Für das Buch gab es eine einzigartige und sehr ungewöhnlich erscheinende Kooperation mit dem Landeskriminalamt Stuttgart. Erzählen Sie!

Während der Recherchen zu den Fotos suchte ich nach Wegen, wie meine subjektiven Identifizierungsbemühungen mit professionellen Methoden überprüft werden könnten. Deshalb wandte ich mich mit einer entsprechenden Anfrage ans Landeskriminalamt in Stuttgart. Erfreulicherweise entschied man dort, die Forschungsstelle Ludwigsburg tatsächlich zu unterstützen. In 30 Fällen konnte ich dann der Abteilung Lichtbildervergleiche des Landeskriminalamts zusammen mit Niemann-Fotos eigens in Archiven recherchierte Vergleichsbilder einreichen. Im Zuge dieser erfolgreichen Kooperation zwischen Geschichtswissenschaft und moderner polizeilicher Ermittlungsarbeit konnte die Identifizierung etlicher Personen auf den Fotos verifiziert und in anderen Fällen auch ausgeschlossen werden.

Niemanns Frau Henriette im weit entfernten Ostfriesland war Profiteurin und wahrscheinlich auch Mitwisserin des Mordens in Polen. Auf ihren Konten, selbst auf dem Konto ihres Vaters, häuften sich während der Sobibor-Zeit ihres Mannes enorme Summen an. Wie war das möglich? Überlebende aus Sobibor haben übereinstimmend ausgesagt, wie die Täter nicht nur die Deportierten grausam ermordeten, sondern sich auch noch privat schamlos am Besitz ihrer Opfer bereichert haben. Die Sparbücher der Niemann-Witwe, ihres Vaters und die ihrer Kinder belegen genau diesen Tatbestand auf einzigartige Weise. Immer, wenn Johann Niemann Urlaub hatte, brachte er offenbar Wertsachen aus Sobibor ins heimische Ostfriesland. Die vorher weitgehend mittellose Ehefrau brachte das Geld dann jeweils zur Bank und profitierte damit selbst vom Holocaust, den Verbrechen ihres Mannes und dessen ganz privater Korruption.

Das Gespräch führte Susanne Mathes.

## Chloralarm in Sindelfingen

### Dichtung einer Gasflasche undicht

Wegen eines Brandalarms ist am späten Donnerstagabend gegen 23.30 Uhr die Feuerwehr Sindelfingen (Kreis Böblingen) ins Sindelfinger Badezentrum ausgerückt. Doch hatte es nicht gebrannt, die Anlage war wegen Chlorgas angesprungen. Als die Einsatzkräfte in das Gebäude vordrangen, nahmen sie den typischen beißenden Chlorgeruch wahr und alarmierten sofort die Spezialkräfte ihres Umweltschutzzuges. Die Feuerwehrleute drangen daraufhin in Chemieschutzanzügen und mit Atemschutz ins Innere des Badezentrums vor, konnten aber zunächst keine Leckage finden, weil die Konzentration des Chlorgases nicht hoch genug war.

Das änderte sich jedoch, als die Einsatzkräfte in den Lagerraum für die Chlorgasflaschen vordrangen. Schnell stellte sich heraus, dass dort die Dichtung einer Gasflasche spröde geworden war und das giftige Chlorgas entweichen ließ. Die Feuerwehr dichtete die Flasche ab, und sprühte Wasser in die Luft, um das Chlor zu binden. Der Einsatz war gegen 1.30 Uhr beendet, eine Gefahr für die Bevölkerung habe nach den Angaben der Feuerwehr nicht bestanden. *uls*

## Klage zurückgezogen

### Luftreinhalteplan in Esslingen unnötig

Die Stadt Esslingen muss nun doch keinen Luftreinhalteplan einführen. Die Deutsche Umwelthilfe (DUH) hat mittlerweile ihre Klage gegen das Land Baden-Württemberg, das Esslingen zur Einführung eines solchen Planes verpflichtet sollte, zurückgezogen. Der Grund: 2019 lagen die tatsächlichen Luftbelastungen in Esslingen unterhalb der festgeschriebenen Grenzwerte. Deshalb, so die DUH, sei die Klage aus aktueller Sicht unbegründet.

Esslingens Oberbürgermeister Jürgen Zieger begrüßt diese Entwicklung ausdrücklich: Die Stadt habe, so heißt es in einer Mitteilung, „mit einem umfassenden und wirkungsvollen Maßnahmenkatalog zur Luftreinhaltung“ bereits seit 2017 auf die im Jahr zuvor festgestellten Grenzwertüberschreitungen reagiert. Diese Bemühungen hätten sich nun ausgezahlt. *hol*

## Trockenheit in der Region

### Waldbrandgefahr nimmt weiter zu

Auch am Wochenende ist noch kein Regen in Sicht. Aktuell gilt die zweithöchste Waldbrandgefahrstufe in der gesamten Region Stuttgart. Der oft auffrischende Wind lasse die Böden noch weiter austrocknen, heißt es in einer Mitteilung des Landratsamts Esslingen. Deshalb könnte sich die Situation in den kommenden Tagen zuspitzen. Waldbesucher sollen unbedingt das absolute Rauchverbot, das von März bis Oktober gilt, beachten. Wohl nicht allein der Trockenheit geschuldet ist der Brand eines Baums in Kirchheim/Teck (Kreis Esslingen). Die Feuerwehr musste den Baum am Freitagmorgen löschen und fällen. Ursache könnten zwei Feuerwerkskörper sein, die in unmittelbarer Nähe gefunden wurden. *hol*

## Entenküken auf der Bundesstraße

### Polizei im tierischen Einsatz

Als Freunde und Helfer haben sich Beamte des Polizeireviere Waiblingen am Donnerstagabend für tierischen Nachwuchs erwiesen: Die Ordnungshüter retteten mehrere Entenküken und schalteten für einen Spezialfall noch die Feuerwehr ein.

Verkehrsteilnehmer hatten gegen 17 Uhr gemeldet, dass mehrere kleine Federtiere über die Alte Bundesstraße watschelten. In einem Karton, den ein Autofahrer zur Verfügung stellte, sammelten die Polizisten den Entennachwuchs ein. Als sie in einem Kanal neben der Straße einen weiteren Ausflüger entdeckten, verständigten sie die Feuerwehr, die – laut Polizeibericht mit „schwerem Gerät“ – auch das letzte Küken retten konnte. Da die Entenmutter hingegen nicht gefunden werden konnte, wurden die Kinder zunächst auf die Dienststelle der Polizei und danach zum Tierschutzverein gebracht, wo sie jetzt aufgefäpelt und dann in die Freiheit entlassen werden sollen. *fro*

## Kontakt

**Region/Baden-Württemberg**  
Telefon: 07 11/72 05-13 11  
E-Mail: [region@stzn.de](mailto:region@stzn.de)



Foto: privat

„Das alles war ein jahrelanges, gigantisches Puzzle.“

Martin Cüppers, Historiker